

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik
Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien
Band: 11 (1960)

Artikel: Samuel Blumer (1881-1959)
Autor: Schmid, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091151>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SAMUEL BLUMER

1881–1959

Das Leben und Wirken Samuel Blumers zeigt, was ein unbeugsamer und fester Zukunftsglaube vermag. Er stammte aus bescheidenen Verhältnissen, litt zeitlebens unter einer schwachen Gesundheit, besaß weder eine technische noch eine kaufmännische Ausbildung – und dennoch gelang es ihm, in seinem Heimatort Schwanden im Glarnerland die elektrothermische Industrie zu gründen, die heute zu den angesehensten und bedeutendsten der Schweiz gehört.

Elternhaus und Jugend

«Ich war sechzehnjährig, als mein Vater starb», schreibt er in seinen Lebenserinnerungen, «und mir blieb kein anderer Weg offen, als mit meiner tüchtigen und tapferen Mutter unter sehr schweren Umständen das väterliche Geschäft weiterzuführen. Zu irgend einer Lehrzeit langte es nicht mehr, die sieben Jahre Primarschule und anderthalb Jahre Sekundarschule hatten für mein künftiges Leben auszureichen. Meine Eltern hatten meist nicht viel Zeit für uns Kinder, und bei einem der seltenen Fälle, wo sich mein Vater mit mir aussprach, meinte er, wenn er wieder gesund würde und das Geld zusammenbrächte, könnte ich dann auf das Technikum gehen, damit ich es einmal weiter bringe als er. Das Hoffen auf das Technikum trug ich als etwas Glückhaftes in meinem Herzen bis zu Vaters Tode, wo dann das scheu gehütete Flämmlein in mir zum Erlöschen kam.»

Samuel Blumers gleichnamiger Vater (1847—1897) betrieb in der «Herren» in Schwanden eine Sägerei mit eigener Wasserkraft, dazu eine

mechanische Werkstätte für Fahrräder und Nähmaschinen. Er war ein talentierter Mechaniker, Pröbler und Erfinder, jedoch kein Geschäftsmann. Einige Jahre arbeitete er, nicht ohne Erfolg, aber jedenfalls ohne Nutzen, an der Verbesserung des Vetterli-Gewehrs und stellte dann auf eigene Faust Nähmaschinen her. Eine solche selbstgebaute Nähmaschine, die von Hand betrieben wurde und gut funktionierte, wurde an der Weltausstellung 1878 in Paris gezeigt; ein Exemplar befindet sich noch im Besitz der Familie. Es gab jedoch in Deutschland und in den Vereinigten Staaten damals schon sehr leistungsfähige Nähmaschinenfabriken, so daß dem Erfinder in Schwanden der Erfolg versagt blieb; er war finanziell viel zu schwach, um auf dem Markt in den Wettbewerb eintreten zu können, litt doch seine ganze Familie ständig unter der Sorge um die Existenz. Die Sägerei warf auch nichts ab; man erzählt sogar, Vater Blumer habe manchmal, um Bargeld zu erhalten, die gesägten Bretter unter dem Preis der Baumstämme verkaufen müssen.

In diese Umgebung des Erfindens, Bastelns und der Geldsorgen wurde Samuel Blumer am 14. Februar 1881 als ältestes von vier Geschwistern hineingeboren. «Was irgendwie an Kinderkrankheiten vorhanden war, bekam ich in vollem Maße zugebracht. Den Winter über war ich ein rechtes Pfnüsel- und Hustenkind. Mit zehn Jahren hatte ich eine Brustfellentzündung, die infolge einer daraus entstandenen Verwachsung jahrelange Beschwerden hinterließ.» Seiner körperlichen Schwäche wegen hatte er oft Spott oder Plagereien durch seine Mitschüler auszustehen, und dann überfiel ihn sogar das Stottern. «Es gab eine Zeit», schreibt er, «wo ich beim Unterricht überhaupt kein Wort aus mir herausbrachte und die mündlichen Antworten und Lösungen meist auf die Wandtafel schreiben mußte.»

Mit sechzehn Jahren verließ er die Sekundarschule, um der Mutter im Geschäft beizustehen. Im Winter 1898/99 konnte er sich in den Werkstätten einer Nähmaschinen- und Fahrradfabrik in der Rheinpfalz weiterbilden, und während vier Wochen besuchte er in St. Gallen einen Kurs für Nähmaschinenstickerei. Um den Betrieb in Schwanden zu vereinfachen, wurde die Sägerei in Pacht gegeben und lediglich das Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft mit Reparaturwerkstätte weitergeführt.

Aber im Grunde befriedigte ihn das wenig. Die Elektrizität zog ihn mächtig in ihren Bann. Er sah in Zürich im Jahre 1895 zum ersten Mal eine elektrische Straßenbahn; später – 1898 – wurde das Elektrizitätswerk Schwanden gebaut, und ein Maschinist dieses Werkes, mit dem Samuel Blumer sich anfreundete, gab ihm ein Buch über Elektrotechnik zum Lesen, und damit erhielt seine Sehnsucht nach diesem Neuland weiteren Auftrieb. Er erstellte nun von sich aus elektrische Klingel- und Sonnerieanlagen und baute in der Werkstatt einen kleinen Dynamo und andere elektrische Geräte. Und er fährt weiter: «Als Marconi über seine ersten Erfolge mit der drahtlosen Telegraphie berichtete, ruhte ich nicht, bis es mir gelang, selbst auch Zeichen drahtlos auf eine Distanz von 20 Metern zu übertragen. Wenn dieses Pröbeln und Suchen in jener Zeit oft mehr Spielerei als ernsthaftes Schaffen gewesen sein mag, änderte sich die Sachlage völlig, als ich im Jahre 1902 eine alte Dynamomaschine um wenig Geld erwerben konnte. Die für den Betrieb unserer Werkstätte vorhandene Wasserkraft reichte gerade aus, um diesen Stromerzeuger in Gang zu setzen, und damit hatte ich meine eigene Elektrizitätsquelle zur Verfügung, die mir neue Wege und Möglichkeiten eröffnete.»

So installierte er vorerst die elektrische Beleuchtung und in der mechanischen Werkstatt bald auch einen Elektromotor. Nun brauchte er das Wasserrad im Winter nicht mehr mit heißem Wasser aufzutauen, wenn er in der Werkstatt eine Maschine in Betrieb setzen wollte.

Es waren damals nur wenige elektrische Heiz- und Kochapparate auf dem Markt; in der Schweiz gab es um die Jahrhundertwende zwei Firmen dieser Branche. Samuel Blumer versuchte sich bald in eigenen Konstruktionen. Nicht alles glückt ihm auf den ersten Anhieb. Er baut sich einen kleinen Heizofen, schafft sich ein Bügeleisen an, nimmt es auseinander und ersetzt den Heizkörper mit der hauchdünnen, auf einer Glimmerlamelle aufgetragenen Heizschicht durch einen Heizkörper mit dünnen Metallbändern und Glimmerisolation. Nach diesem Prinzip baut er elektrische Bügeleisen, Rechauds und direkt beheizte Kochgefäße.

Weniger beglückt als der junge Erfinder war die Mutter Blumer, die im Geschäft immer weniger auf ihres Sohnes Hilfe zählen konnte. Lange bastelte er an einem Heizkissen, das als Bettwärmer dienen sollte. Zweimal geriet ein Bett der Familie Blumer in Brand, so daß die Mutter ausrief:

«Samuel, Du zündest mir noch das ganze Haus an!» Mit der Zeit aber fand Samuel die zweckmäßigen Isolationsstoffe und konnte bald ein Heizkissen präsentieren, das den Beifall der höchsten medizinischen Autoritäten der Schweiz fand. Die Professoren Eichhorst in Zürich und Kocher in Bern stellten später dem Wärmekissen Blumers das denkbar beste Zeugnis aus. Angeregt durch den Arzt von Schwanden, Dr. G. Wüthrich, der sich gut auf physikalische Fragen verstand, hatte er Ende 1903 das Heizkissen angefertigt und Krankenhäuser und Kliniken damit besucht. Aber das Geschäft wollte nicht recht in Gang kommen, und für die notwendige Reklame fehlte das Geld.

Den ersten größeren Erfolg brachte ihm jedoch das Bügeleisen. Blumers neue Konstruktion wies einen Heizkörper auf, der aus einer Glimmerplatte bestand, auf welcher ein Chromnickelband aufgewickelt war. Die vorher auf den Markt gelangten Konstruktionen bestanden aus einem Heizkörper mit Platin und Chamotteisolation, oder aus einer hauchdünnen auf Glimmerlamellen aufgetragenen Schicht Widerstandsband.

Die Nachfrage nach dem neuen, billigeren und verbesserten Bügeleisen setzte schlagartig ein, so daß sämtliche Familienmitglieder und später auch einige Arbeiter für die Fabrikation herangezogen werden mußten. Das war 1904, als Samuel Blumer mit der finanziellen Hilfe seines Onkels Niklaus Zweifel, Posthalter und Gastwirt in Diesbach, die auf seinen Namen lautende Firma «S. Blumer, Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate» gründen konnte. In der eigenen Haushaltung und in Zweifels Hotelbetrieb konnte der junge Erfinder die Heiz- und Kochapparate, die er anfertigte, gründlich ausprobieren. Unablässig sann er auf die Verbesserung seiner Erzeugnisse. Dabei stand ihm Professor Wyßling von der ETH in Zürich uneigennützig mit freundschaftlichem Rat zur Seite. Schon nach kurzer Zeit sahen Blumer und Zweifel ein, daß der Fabrikationsbetrieb, wenn er vorankommen wollte, einer breiteren Grundlage bedurfte.

Ungefähr zur gleichen Zeit – im Frühling 1906 – gründete Samuel Blumer mit Maria Beatrix Schießer von Diesbach einen eigenen Hausstand. Die Hochzeitsreise führte das junge Paar nach Mailand, wo Blumer an einer internationalen Ausstellung für seine Heizkörper eine goldene Medaille in Empfang nehmen konnte. Eine ähnliche Auszeichnung sprach ihm im gleichen Jahr auch eine Ausstellung in Paris zu. Blumers Familie wuchs im Laufe der Jahre; seine Gattin schenkte ihm drei Töchter, Elsa, Gertrud und Beatrix.

Bürgergemeindeversammlung

Sammlung am 3. November 1906, abends 8 Uhr, in der Aula des Grundschulhauses.

Die Versammlung ist zahlreich besetzt.

Die Verhandlungen werden von Herrn Gemeindevorstand Alfred Tschudi-Lenz eröffnet und geleitet.

S. 1.

Gesuch von Herrn Samuel Blumer, Mechaniker, betreffend Bodenabtretung beim „Lehmhüttli“ im Eslen zum Bau einer Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate.

Herr Blumer hat sein Gesuch damit begründet, daß er infolge gesteigerter Nachfrage nach seinen Fabrikaten in der Lage sei, seinen Betrieb bedeutend erweitern zu müssen. Trotz günstiger Offerten von auswärts möchte er die neue Industrie, von der er sich eine große Zukunft verspricht, der Gemeinde Schwanden zuwenden, und wünscht deshalb zu erfahren, wie weit ihm die Gemeinde mit Abtretung von Baugrund und Abgabe elektrischer Betriebskraft entgegenkommen wolle.

Der Gemeinderat hat die Frage nach allen Richtungen geprüft und gefunden, daß man die neue Geschäftsgründung durch Abtretung an Boden zu billigem Preise ermöglichen sollte, während sich der Preis der abzugebenden Kraft - vorläufig circa 20 bis 30 Pferdekräfte, nach dem Verfall richten muß.

Der Gemeinderat sollte Herrn Blumer bei Abtretung der finkten Fläche, unmittelbar vor der Hartmannlebung

Eine denkwürdige Gemeindeversammlung

Die Bürgergemeinde von Schwanden versammelte sich am 3. November 1906, um an erster Stelle die käufliche Abtretung eines Grundstückes aus Gemeindebesitz an «Herrn Samuel Blumer, Mechaniker» zu behandeln. In dem Protokoll, dessen einleitende Abschnitte hier wiedergegeben sind, heißt es: Herr Blumer hat sein Gesuch damit begründet, daß er infolge gesteigerter Nachfrage nach seinen Fabrikaten in der Lage sei, seinen Betrieb bedeutend erweitern zu müssen. Trotz günstiger Offerten von auswärts möchte er die neue Industrie, von der er sich eine große Zukunft verspricht, der Gemeinde Schwanden zuwenden, und wünscht deshalb zu erfahren, wie weit ihm die Gemeinde mit Abtretung von Baugrund und Abgabe elektrischer Betriebskraft entgegenkommen wolle. Der Gemeinderat hat die Frage nach allen Richtungen geprüft und gefunden, daß man die neue Geschäftsgründung durch Abtretung an Boden zu billigem Preise ermöglichen sollte, während sich der Preis der abzugebenden Kraft - vorläufig circa 20 bis 30 Pferdekräfte, nach dem Tarife richten muß...

Konkurrenz

Samuel Blumer hatte nicht mit der Schärfe der Konkurrenz gerechnet, die er durch seine neuen Konstruktionen auf den Plan rief. Vor ihm hatte ein anderer Glarner, Friedrich Schindler-Jenny (1865–1920) auf dem Gebiet der elektrischen Apparate als Pionier gewirkt und in Wädenswil die «Elektra», eine damals tonangebende Firma, gegründet.

Schindler, ein reicher Textilindustrieller, laborierte viel mit selbstgebautelektrischen Apparaten und brachte nach langen Versuchen unter Verwendung von Chamotte und Platinfäden einen brauchbaren Heizkörper zustande; an der Weltausstellung von Chicago im Jahre 1893 zeigte er eine komplette elektrische Küche. Gleichzeitig mit Schindlers «Elektra» begann auch die AEG in Berlin Heizgeräte und Kochplatten zu fabrizieren.

Als Blumer im Frühjahr 1906 ein vereinfachtes und verbilligtes Bügeleisen auf den Markt brachte, wurde er von der «Elektra» in schroffem Tone aufgefordert, entweder das Eisen aus dem Verkauf zurückzuziehen oder den gleichen Preis dafür zu verlangen, zu dem die «Elektra» ihre Bügeleisen verkaufte. Die Firma drohte Blumer, sie werde ihn im Weigerungsfalle so lange unterbieten, bis ihm der Atem ausgehe. «Das war keine einfache Sache für mich», schreibt er darüber, «ich gab aber nicht nach. Schließlich kam dann eine Preiskonvention zwischen der Elektra, Prometheus (eine in Liestal tätige Firma der Branche) und mir zustande, ich mußte den Preis für mein neues Eisen um eine Kleinigkeit erhöhen.» Im übrigen kam es ganz anders, als Schindler gedacht hatte. Die «Elektra» versteifte sich zu sehr auf ihre früheren Pionierleistungen und verkannte die Kräfte von Blumers jungem Unternehmen. Als Direktor der Therma erlebte Blumer die Genugtuung, daß er 1925 die «Elektra», die ihm auch mit Patentprozessen das Leben sauer gemacht hatte, aber dann ins Rutschen kam, aufkaufen konnte, um sie stillzulegen. Dabei lernte er einen tüchtigen jungen Ingenieur kennen, Hans Dietler, der später in der Therma sein Nachfolger werden sollte. Doch wir greifen vor.

Die «Therma» wird gegründet

Schon im Laufe des Jahres 1906 sah Blumer, daß der Erfolg zwar eine willkommene Erscheinung ist, aber auch Verpflichtungen auferlegen kann,

die schwer zu bewältigen sind. Die Bestellungen, die ein im Frühling 1906 engagierter Reisevertreter hereinbrachte, kamen so zahlreich, daß es dem jungen Fabrikanten bange wurde. Seine Werkstatt in der «Herren» war viel zu klein, er sollte außerdem Rohmaterialien einkaufen und besaß die Geldmittel nicht dafür. Niklaus Zweifel, der Onkel, meinte, man sollte eine Aktiengesellschaft gründen und in der Nähe des Bahnhofs Schwanden eine kleine Fabrik erstellen. Ein Aktienkapital von 250 000 Franken wurde als nötig erachtet. Blumer wandte sich wegen des Kaufs des Grundstückes, das er als günstig betrachtete, an die Gemeinde als Eigentümerin, und ein paar Freunde des jungen Unternehmens wollten für das Vorhaben eintreten und mit dem Einsatz ihrer eigenen Geldmittel vorangehen. Es war Friedrich Jenny-Becker, der das Präsidium der am 16. Februar 1907 gegründeten Gesellschaft übernahm, und A. Tschudi-Jenny, Nikolaus Zweifel und Dr. med. G. Wüthrich gehörten nebst Samuel Blumer dem ersten Verwaltungsrat an. Mancher Gang zu Kapitalgebern war notwendig, um die Viertelmillion zusammenzubringen. Kopfzerbrechen bereitete auch der Name der neuen Firma. Blumer wandte sich deshalb an den Dorfpfarrer von Schwanden, Hans Böniger, der aus seiner Kenntnis des Griechischen heraus den Namen Therma vorschlug und damit den Nagel auf den Kopf traf. — Der Fabrikneubau wurde im März 1907 begonnen und im Oktober gleichen Jahres mit gegen vierzig Arbeitskräften in Betrieb gesetzt.

Elektrizität für den Haushalt

In der Anfangszeit hatte die Therma es keineswegs leicht. Absatz war hauptsächlich vorhanden für Bügeleisen, Kleinkochgefäße, Rechauds, Zimmerheizöfen und dergleichen. Einer vermehrten Verwendung elektrischer Energie im Haushalt standen starke Vorurteile entgegen, dazu hohe Stromtarife und ungeeignetes Kochgeschirr. Heißwasserspeicher gab es noch gar nicht.

Der Bau und die Einrichtung der Fabrik hatten mehr gekostet als veranschlagt, ein entlassener Techniker säte bei einer Gruppe von Aktionären Mißtrauen gegen den Gründer, so daß es an Mißhelligkeiten nicht fehlte. Aber Blumer überwand sie mit Hilfe seiner Freunde. Das vierte Betriebsjahr zeitigte einen schönen Umsatz und eine Rendite, die jeden Pessimis-

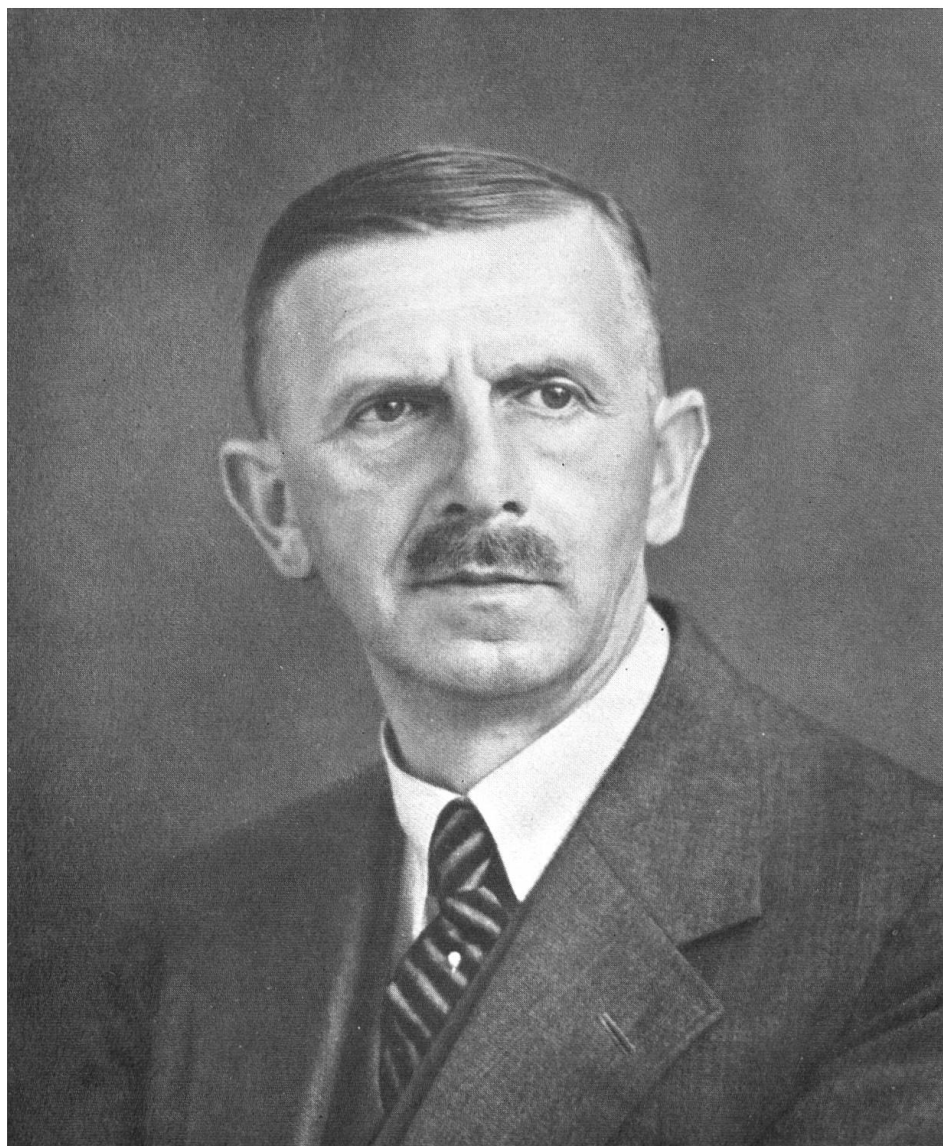
mus Lügen strafte. Blumer entwickelte seine Konstruktionsideen und setzte sie in die Wirklichkeit um: den Bandheizkörper für Bügeleisen, Kocher und Flachrohre, eine bedeutende Neuerung, die später durch die Verwendung von Eternitplatten verbessert wurde; den Waggonheizkörper für die Zugsheizung, den Heißwasserspeicher für Küche und Bad, eine Neuerung, die geradezu revolutionierend wirkte; den elektrischen Herd in verbesserter Ausführung; die Rillenkochplatte, bei der die Heizspiralen mittels isolierender Steinmasse direkt in die Nuten der Kochplatte verpreßt waren – Neuschöpfungen, die den Namen «Therma» bald weitherum bekannt machten und allgemein das notwendige Vertrauen in die Dienste der Elektrizität im Haushalt weckten. Die beiden Erfindungen Blumers, der bandgewickelte Heizkörper und die Nutenkochplatte mit der Füllung aus nachträglich gehärtetem Chamottepulver, besitzen für die elektrothermische Technik grundlegende Bedeutung. Beide wurden bald Gemeingut und machten Blumer und sein Werk berühmt. Öfter kamen Direktoren von Elektrizitätswerken und andere Fachleute nach Schwanden, um den Erfinder kennen zu lernen und sein Werk anzusehen.

Bis in die 1920er Jahre beschränkte sich das Fabrikationsprogramm der Therma auf Fabrikate, die sich serienweise herstellen ließen; das größte davon war der Haushaltskochherd. Nun wandte die Firma sich auch dem Bau von größeren Anlagen als Einzelanfertigungen zu und fand in der Erstellung von Großküchen für Hotels, Spitäler und Anstalten ein dankbares Arbeitsgebiet. Bald befaßte sie sich auch mit dem Bau von Kühlschränken und von umfangreichen Kühlanlagen.

Freuden und Sorgen des Therma-Direktors

Blumer, der gleichzeitig Konstrukteur, Betriebsleiter, Verkäufer und Einkäufer war und oft auch noch die Buchhaltung besorgte, mußte zu seiner Entlastung Personal einstellen, so daß sich die Zahl der Mitarbeiter stetig erweiterte.

Der Erste Weltkrieg mit seiner Brennstoffknappheit brachte der Therma eine rege Nachfrage nach elektrischen Apparaten für Küche und Haushalt; aber gleichzeitig wurden die Rohstoffe knapp, und es mußten auch minderwertige Materialien verarbeitet werden. Vor allem fehlte es an Chrom-



A handwritten signature in black ink, which appears to read 'S. Blumer'. The signature is fluid and cursive, with a long horizontal stroke at the end.

Samuel Blumer
1881-1959



Die Mutter, Elisabeth Blumer-Zweifel
(1855–1931)



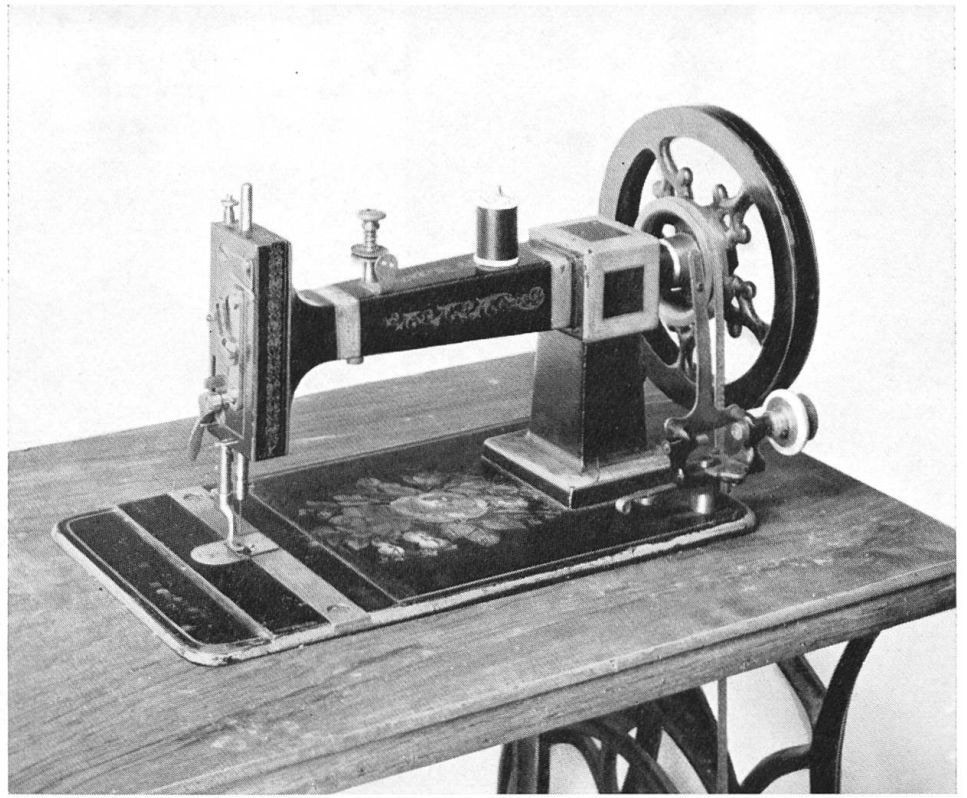
Der Vater, Samuel Blumer-Zweifel
(1847–1897)



Samuel Blumer im Schulalter mit seiner
Schwester Didi



Als Gründer seiner ersten Firma
(um 1904)



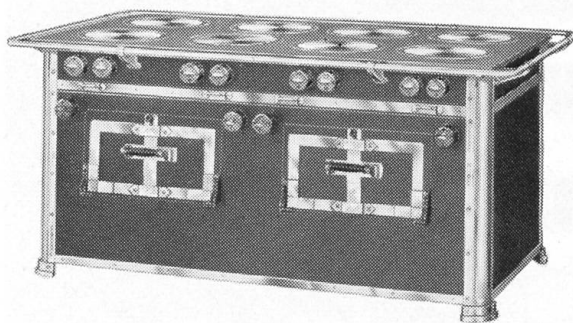
Eine der Nähmaschinen, die Samuel Blumers Vater herstellte (im Besitz des Bruders des Thermo-Gründers, Joh. Jakob Blumer, Schwanden)



Das elterliche Haus in der «Herren» beherbergte im Erdgeschoß die Velo- und Nähmaschinenwerkstätte, in der Samuel Blumer bis 1906 seine elektrischen Heizkörper herstellte



Die im Jahre 1907 erbaute Fabrik der Thormaehlen AG, Schwanden



Elektrischer Kochherd und Bügeleisen aus der Frühzeit

Fridolin Jenny-Becker
(1859–1921)
erster Verwaltungsrats-
präsident der Therma



Der Verwaltungsrat der Therma im Jahre 1933. Von links nach rechts: Samuel Blumer-Schießer, Gründer, Delegierter; Landesstatthalter Alfred Tschudi-Jenny, Vizepräsident; Heinrich Jenny-Schuler, Ennenda, Präsident; Dr. med. Gottfried Wüthrich, Schwanden; Niklaus Zweifel, Diesbach, Mitgründer





Die Fabrikanlagen der Therma AG im 50. Jahr des Bestehens der Firma (1957)

Es bewahrheitete sich buchstäblich, was ein Teilnehmer der Gemeindeversammlung Schwanden vom 5. November 1906 äußerte. Er sagte laut Protokoll, «daß der Electricität die Zukunft gehöre, es sei somit nicht ausgeschlossen, daß eine solche Gründung eine ungeahnte Ausdehnung gewinnen und später eine größere Zahl Arbeiter beschäftigen könne. Es sei demnach hiesigen intelligenten jungen Leuten Gelegenheit geboten, ein lohnendes Auskommen hier zu finden, statt dasselbe auswärts suchen zu müssen. Redner macht ferner darauf aufmerksam, daß die Schweizerischen Bundesbahnen die Einführung des electricischen Bahnbetriebes ernstlich ins Auge fassen. Sobald es dazu komme, müssen für die Beheizung der Bahnen viele tausende von electricischen Öfen geliefert werden. Wir wollen diese neue Verdienstgelegenheit uns nicht entgehen lassen»

nickel, dem für die Heizkörper unentbehrlichen Metall. Um dieses zu erhalten, kaufte die Therma in Hotels und Haushaltsgeschäften Geräte aus reinem Nickel um schweres Geld zusammen, um es dann gegen Chromnickel auszutauschen.

Nach dem Ersten Weltkrieg mußten die Gebäude der Therma erweitert werden. Blumer verließ die Wohnung im Bürogebäude und erbaute sich sein Wohnhaus am Soolerrain, wo er 1921 seinen Einzug hielt. Die ersten 25 Jahre, da Blumer als alleiniger Leiter des Unternehmens wirkte, gingen mit der vielen Nachtarbeit, den Kämpfen und Anstrengungen nicht spurlos an seiner Gesundheit vorüber. Immer wieder meldeten sich die Mängel seiner Konstitution und warfen ihn aufs Krankenlager oder auferlegten ihm wegen seines Herzfehlers gebieterisch Schonung. «Diese 25 Jahre waren eine Zeit hingebender gemeinsamer Arbeit aller am Aufbau des Unternehmens Beteiligten», schrieb er später, «aber ich hatte meine schwachen Kräfte in den Anfangsjahren der Therma völlig und unbesonnen ausgegeben, ich kannte nichts anderes als meine Arbeit, tagsüber und auch oft weit in die Nacht hinein; meine Angehörigen, meine Frau und meine Kinder hatten in jener Zeit wenig von mir. Als dann noch die Zeit des Weltkriegs 1914/18 mit den vermehrten Sorgen und Lasten dazu kam, bin ich auf der Strecke liegen geblieben... Aber ich glaube, daß es mir trotzdem gelungen war, der Therma in jenen Jahren einen soliden Grund zu geben und einen guten Geist einzupflanzen.»

So zog er sich allmählich von den Geschäften zurück. Im Jahr 1925 nahm er den bereits erwähnten Ingenieur Dietler als technischen Direktor in die Firma auf und behielt von 1928 bis 1935 lediglich die Oberleitung als Delegierter des Verwaltungsrates.

Seit 1936 lebte er im Ruhestand still abseits unter der sorgenden Obhut seiner Gattin im Haus am «Soolerrain». Von dort aus verfolgte er den Lauf der Welt mit wachem Geist und mit besonders regem Interesse die Geschicke seines Lebenswerkes, der Therma. Er erlebte den Anstieg der Arbeiterzahl auf über 1000, die allmähliche Erhöhung des Aktienkapitals auf sechs Millionen. Wer ihn dort aufsuchte, konnte über die technische Intuition Blumers staunen, da er sich in den modernsten Fragen verblüffend gut auskannte.

Am 15. Januar 1959, im Alter von 78 Jahren, entschlief er für immer.

Der Mann aus dem Volke

Samuel Blumer vergaß nie, daß in seiner Jugend die Sorge täglich mit zu Tische saß. Er fühlte sich stets als ein Mann aus dem Volke; so behandelte er auch seine Arbeiter freundlich und verständnisvoll und sorgte für sie, doch verlangte er in allen Dingen Pünktlichkeit und exakte Arbeit. Dreimal im Tag ging er durch den ganzen Betrieb, und seinem scharfen Auge entging nichts. Er liebte es, da und dort an eine Werkbank zu treten, um einem Arbeiter zu zeigen, wie er das Werkzeug in die Hand nehmen oder das Material behandeln sollte. Vom Direktor persönliche Anleitung zu erhalten, war für diese Arbeiter etwas ganz Neues. Es imponierte ihnen auch gewaltig, daß Samuel Blumer jeden von ihnen persönlich kannte.

Aus der Frühzeit von Blumers Wirken wird erzählt, am Klaustag habe jeweils jeder Arbeiter an seinem Arbeitsplatz ein Päcklein vorgefunden, das einen Weggen, Äpfel und Nüsse enthielt. Eine köstliche Episode soll sich am Neujahrstag 1908 zugetragen haben. Man arbeitete damals am Neujahrstag, wenn er nicht auf einen Sonntag fiel. Da kochten sich einige Spezialarbeiter am Neujahrsmorgen in einem elektrischen Kochtopf der Fabrik ohne Wissen der Direktion eine «Hamme», um einen ausgiebigen und festlichen Znüni zu haben. Das war zwar nicht ganz reglementarisch, aber es war ja Neujahr, und so ließ Samuel Blumer, als er Wind von der Sache bekam, den Betreffenden ausrichten, er wünsche ihnen guten Appetit. Blumer kannte seine Leute und wußte, daß sie zur höchsten Arbeitsleistung bereit waren, wenn er sie von ihnen forderte, und drückte am Neujahrsmorgen ein lächelndes Auge zu.

Er wollte seine Leute auch zum Sparen anhalten und legte für jeden Arbeiter, der bei ihm eintrat, ein Kassabüchlein an, auf welchem alle Gratifikationen gutgeschrieben wurden. Aber er wollte diese Sparhefte selbst verwalten! Das war in den patriarchalischen Zeiten von damals noch möglich. Ja, Blumer war – wie mancher andere, der die Schwierigkeiten nicht alle in Erwägung zog – sogar der Meinung, der langjährige Arbeiter sollte am Gewinn oder sogar am Unternehmen beteiligt werden. Unter den Industriellen des Glarnerlandes war die Therma anfänglich nicht sehr beliebt, weil sie höhere Löhne bezahlen konnte und wollte als die noch stärkeren Konjunkturschwankungen ausgesetzte Textilindustrie.

Für die Arbeiterschaft, die in den ersten Jahren zur Therma stieß, bedeuteten die Fabrikationsmethoden und Erzeugnisse etwas ganz Neues;

die Arbeit war etwas durchaus anderes als in den Spinnereien, Webereien, Druckereien und Färbereien der Textilindustrie. Sie war anregender als anderswo, dazu kamen die bessere Entlohnung, die hellen Arbeitsräume und die geringeren sozialen Abstände zwischen Personal und Geschäftsleitung. «Dies alles erweckte bei unsern Leuten Freude an der Arbeit und Liebe zum Unternehmen, in gewissem Sinn sogar einen regelrechten Kastengeist», berichtet Samuel Blumer selbst. «Unsere Arbeiter wollten keine Fabrikarbeiter sein, sie nannten sich ‚Thermaarbeiter‘. Auch das Büropersonal war von diesem Geist beseelt. Sie alle, Arbeiter und Angestellte, spürten die warme Menschlichkeit, die Untergebene und Vorgesetzte miteinander verband, sie wußten von der technischen Führerschaft, welche die Therma in unserer Branche innehatte, und sie alle freuten sich gemeinsam, wenn wir sicher und stetig vorwärtskamen.»

In diesem Geist entstanden bei der Therma mehrere segensreiche Werke der Fürsorge. Dabei halfen die beiden Schwestern des Gründers – Betti, die lange Zeit im Geschäft mitwirkte, und Didi, die beruflich in der Fürsorge und Erwachsenenbildung tätig war – tatkräftig mit. Um den auswärts wohnenden Arbeitern für die Mittagspause ein Obdach zu bieten, wurde 1913 eine Milchküche ins Leben gerufen, die ab 1917 – in karger Kriegszeit – eine Mittagssuppe mit geschwellten Kartoffeln bereithielt und später ganze Mittagessen liefern konnte. Das Hotel «Bahnhof» in Schwanden wurde 1920 von der Therma übernommen, als Aufenthalts- und Speisestätte eingerichtet und mit Bädern versehen.

Im Jahre 1917 – während sich anderswo soziale Spannungen vorbereiteten – wurde in der Therma eine Hilfskasse für die Ausrichtung von Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten sowie für Notunterstützungen gegründet, deren Kapital heute (1960), einschließlich der aus der Hilfskasse hervorgegangenen Spar- und Todesfallversicherung, rund sieben Millionen beträgt. Aus der Speiseanstalt entwickelte sich 1947 das gediegen ausgestattete Wohlfahrtshaus «Erlenhof». Seit 1920 stellt die Therma ihrem Personal auch Wohnungen oder Einzelhäuser zur Verfügung. Verschiedene Wohlfahrtseinrichtungen der Gemeinde wurden durch Samuel Blumer reich beschenkt.

Während den Jahren der Muße konnte er manches nachholen, was ihm in den drei Jahrzehnten angestrengtester Arbeit versagt geblieben war: technische Studien aller Art, Photographieren, die Pflege der Musik und

des Gartens. Er interessierte sich für alles Mögliche und war ein Kenner vieler Dinge.

Dank der seelischen Größe und der demokratischen Volksverbundenheit Samuel Blumers konnte sich die Ablösung des Werkes von seinem Gründer ohne schwere Kämpfe vollziehen. Er wußte, daß das Unternehmen sich in dem gleichen Geiste weiterentwickelt, den er gepflanzt.

Samuel Blumers Bescheidenheit verwehrte ihm, mit seinen Verdiensten Staat zu machen. Doch weiß im Glarnerland jedermann, daß Schwanden durch Samuel Blumers Begabung und Wirken zum Standort einer für die ganze Schweiz bedeutsamen und in der ganzen Welt bekannten elektrothermischen Industrie geworden ist.